

Visualisierungen und Karten für Stadtplaner:innen und Architekt:innen

Visualisieren und kartieren von gesundheitlicher Ungerechtigkeit und Ungleichheit in Städten – ein Handbuch für am Planungsprozess Beteiligte

Patricia Dauenhauer

Entwerfen und Stadtplanung (udp), Sommersemester 2023



Bild 1: Gesundheitsdeterminanten in Städten.

Was uns in Städten beeinflusst
Städte haben aufgrund der Urbanisierung mit sozialer und räumlicher Segregation sowie gesundheitlicher Ungleichheit zu kämpfen. Hier spielen Determinanten, die sich auf die Gesundheit der Menschen auswirken, eine entscheidende Rolle. Zu jenen zählen die Menschen selbst, ihr Lebensstil, die Gemeinschaft und lokale Wirtschaft, Aktivitäten, die bebaute und natürliche Umwelt und das globale Ökosystem (vgl. Bild 1).

Ungleichheit im Bereich Umwelt finden sich u.a. bei der Luftqualität und der Lärmbelastung, während soziale Isolation, ungesunde Ernährung und Kriminalität die Gemeinschaften und den Lebensstil der Menschen beeinträchtigen. Das Visualisieren von Determinanten kann Architekt:innen, Stadtplaner:innen und Politiker:innen helfen, unterschiedliche Situationen in bestimmten Gebieten zu dokumentieren, zu vergleichen, zu diskutieren, zu erklären und zu analysieren und Lösungen für Städte zu finden, die den Bürger:innen ein gesünderes Leben bieten.

Forschungsfrage
Visualisierungen und Karten gehören seit geraumer Zeit zum Repertoire von Architekt:innen und Stadtplaner:innen. Aber können sie dabei helfen, richtige Entscheidungen im Planungsprozess zu treffen? Und wenn

ja, wie? Wenn Visualisieren und Kartieren ein nützliches Instrument sind, in welchen Phasen der Stadtplanung sind sie dann sinnvoll? Neben der Beantwortung dieser Fragen soll die Forschungsarbeit auch als Handbuch dienen, das in die Arbeit mit Visualisierungen einführt und einen Leitfaden für Architekt:innen und Stadtplaner:innen bietet. Es zeigt all jenen, die sich mit dem Thema gesundheitliche Ungleichheit und Ungerechtigkeit in Städten beschäftigen, welche Ressourcen zur Verfügung stehen, wo sie zu finden sind, zu welchem Zeitpunkt im Planungsprozess visualisieren und kartieren sinnvoll ist, welche Arten von Visualisierungen nützlich sowie für am Planungsprozess Beteiligte relevant sind.

Methodik
Der aktuelle Forschungsstand und die Analyse des Kontexts basieren auf der Durchsicht von Literatur und Online-Ressourcen sowie auf eigenen Beobachtungen. Eine systematische Analyse der Medien führt zu einer Auswahl der besten Ressourcen. Zudem werden Best Practice Beispiele aus Europa (vgl. Bild 2) und Nordamerika (vgl. Bild 3) untersucht und verglichen sowie anhand ausgewählter Aspekte analysiert. Die Beispiele werden kritisch betrachtet, um das Potenzial der Visualisierung von gesundheitlicher Ungleichheit in Städten aufzuzeigen. Die Überprüfung trägt dazu bei, die Beziehung zwischen bestehender Ungleichheit und dem Ort besser zu verstehen. Zwei Experteninterviews geben Aufschluss darüber, wie Visualisierungen in Deutschland aus

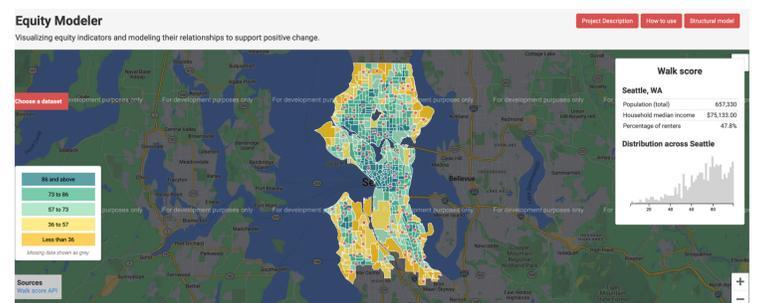


Bild 3: Der Equity Modeler kann den Walk Score für Seattle (USA) anzeigen.



Bild 4: „Lives on the Line“ London: Lebenserwartung bei Geburt und Kinderarmut als Metroplan.

raumplanerischer und sozialer Sicht bereits eingesetzt werden. Das ausgewertete Material der Forschungsarbeit erlaubt eine Zusammenfassung, ein Fazit und einen Ausblick.

Fazit
Visualisieren und Kartieren von gesundheitlicher Ungleichheit ist ein Instrument, das Planer:innen hilft, Defizite und Möglichkeiten zu beschreiben und verschiedene Verbindungen hervorzuheben. Es trägt dazu bei, gesetzte Ziele zu erreichen und ist dann besonders wirkungsvoll, wenn es als Entscheidungshilfe dient. Wichtig dabei ist, dass Informationen kleinteilig, also auf Blockebene verfügbar sind, denn erst dann sind sie für die Stadtplanung brauchbar. Ob eine Karte

oder Visualisierung Interesse erweckt und sich gut auf den Städtebau übertragen lässt, hängt nicht nur vom Thema, sondern vor allem von der Darstellung ab. Umso näher die Visualisierung dabei am Menschen ist, umso mehr Emotionen sie erweckt, desto eher schafft man es, Entscheidungsträger von städtebaulichen Konzepten zu überzeugen. Das wird am Beispiel „Lives on the Line“ (vgl. Bild 4) besonders gut sichtbar: Beim Londoner Beispiel stehen Kinder im Vordergrund sowie Routen und Orte, die fast jeder Londoner tagtäglich quert. Dadurch wird das Thema sehr nahbar, weil sich viele Menschen damit identifizieren können. In diesem Sinne agieren Karten besonders gut als Türöffner.

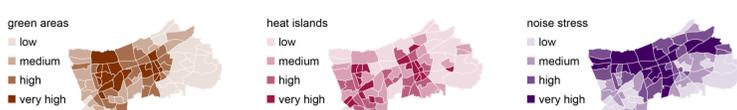
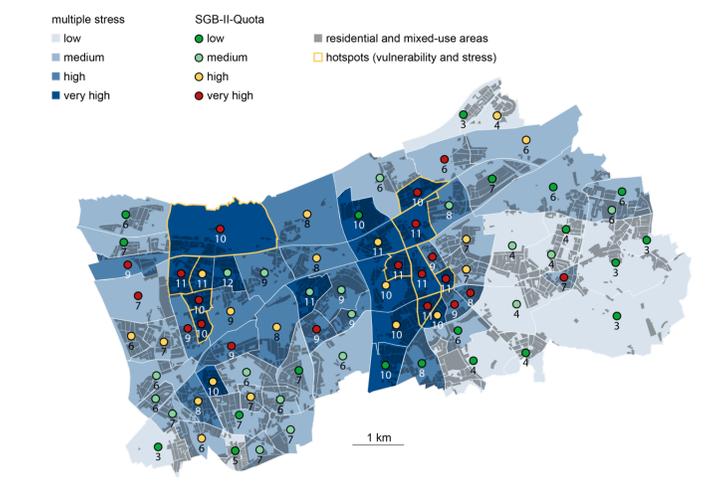


Bild 2: Das auf die Stadt Herne angewandte SUHEI-Modell.